



Dem Andenken fränkischer Männer der Wissenschaft

Die Jahres-Wende 1917/18 rief drei Söhne Frankens aus dieser Zeitschicht, die als Männer der Wissenschaft ihrem Stamm und dem Vaterland Ehre gemacht haben.

Am 25. Dezember verstarb zu München plötzlich der ordentliche Professor an der Technischen Hochschule und Honorarprofessor an der Universität Dr. Karl Voll im Alter von 50 Jahren. Er stammte aus einer alten unterfränkischen Familie und war zu Würzburg, wo sein Bruder, Drechslermeister Voll, noch lebt, am 18. Juli 1867 geboren. Er besuchte das Alte Gymnasium seiner Vaterstadt und die Universitäten Würzburg und München. Literarische und besonders kunstgeschichtliche Studien führten den jungen Freisinger Reallehrer dazu das Kunstreferat der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ zu übernehmen. Im Herbst 1896 verließ Voll den Schuldienst, war dann einige Jahre ausschließlich für die „Allg. Ztg.“ und für die „Kunst für Alle“ tätig und unternahm unterdessen verschiedene Reisen. Im Jahre 1900 habilitierte er sich an der Universität München, wurde im gleichen Jahre Assistent an der Graphischen Sammlung, 1901 Konservator an der Alten Pinakothek, und wurde 1905 zum Honorarprofessor ernannt. Im Jahre 1907 gab er den Posten an der Pinakothek auf und wurde ordentlicher Professor an der Münchener Technischen Hochschule. Karl Voll hat eine fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit entfaltet. Sein Hauptinteresse gehörte der Malerei der alten Niederländer, deren Geschichte er von Van Eyck bis Memling geschrieben hat. Aber auch durch seine Lehrtätigkeit hat er sich sehr verdient gemacht, und in diesem Punkt denkt der Schreiber dieser Zeilen besonders gerne an den Dahingerchiedenen. Wenn er als junger Konservator der Alten Pinakothek uns ältere und jüngere Hörer unter gespanntem Vortrag durch die Säle der berühmten Gemäldegalerie führte, wirkte sein langsamer, mit tiefster Bassstimme gesprochener Vortrag eigentlich ansprechend und überzeugend, besonders gegenüber der phrasenhaften Flunkerei, die sich leider in der modernen kunstwissenschaftlichen Betrachtung ungebührlich breit macht. Pikante Einzelheiten prägten sich tief dem Gedächtnis ein: so wenn er zeigte, wie die Farbenzusammenstellung auf einem bekannten Werbeplakat der Münchener Sezession hingenommen war von einem Schmuckfädchen auf dem Gemälde des heiligen Mauritius von Matthias Grünewald, dem großen fränkischen Meister der Farbe. —

Der Mittelfranke Dr. Hyazinth Holland war ein Nestor der Wissenschaft: ihn hat der Tod anfangs Januar als einen Neunzigjährigen hingerafft. Holland entstammte der Stadt des Parzivaldichters Wolfram von Eschenbach, wo er am 16. August 1827 geboren wurde. Er studierte in München in den Jahren 1847 bis 1851. Nachdem er längere Zeit als Haus- und Privatlehrer tätig gewesen war, erhielt er von König Maximilian II. den Auftrag, eine „Geschichte der altdeutschen Dichtkunst in Bayern“ auszuarbeiten. Am Ascherschen Erziehungs-Institut und am R. Max-Joseph-Stift in München wirkte Holland dann lange Zeit, an diesem 30 und an jenem 50 Jahre als Lehrer. Der größte Teil seiner vielen geschichtlichen Arbeiten ist der Kulturgeschichte Bayerns gewidmet gewesen, z. B. „Geschichte der Münchener Frauenkirche“, „Kaiser Ludwig der Bayer und sein Stift zu Ettal“, „Entwicklung des deutschen Theaters im Mittelalter und das Ammergauer Passionspiel“, „Geschichte der altdeutschen Dichtkunst in Bayern“. Literarische Dokumente der Münchener Kunst sind seine biographischen und kunstgeschichtlichen Arbeiten über den Grafen Poccii, Moritz von Schwind, die Maler Theodor Horschelt und Albrecht Adam. Eine große Zahl von Lebensbeschreibungen steuerte

er bei zur „Allgemeinen Deutschen Biographie“, sowie zu Bettelheims „Biographischen Blättern“ und „Biographischem Jahrbuch“. Auch Thiemes Künstlerlexikon zählte ihn zu seinen geschätzten Mitarbeitern. In besondere Beziehungen zum bayerischen Königshause ist Hyazinth Holland getreten durch seine Tätigkeit als Lehrer der Prinzessin Therese (1862) und anderer Prinzessinnen des Königlichen und Herzoglichen Hauses. —

Geheimrat Dr. Ottmar von Angerer, der am 12. Januar in seinem Amtszimmer in der Chirurgischen Klinik des Krankenhauses links der Isar zu München einer Herzlämung erlag, war ein Oberfranke; seine Wiege stand in dem am Fuß des Jura schöngelegenen Pfarrdorf Geisfeld bei Bamberg, wo er als Sohn des 1882 gestorbenen Oberförsters a. D. Ludwig Angerer am 16. Sept. 1850 geboren wurde. Nach Besuch des Gymnasiums zu Bamberg widmete er sich dem Studium der Medizin an der Universität Würzburg, wurde Januar 1871 als Einjährig-Freiwilliger-Mediziner dem 2. Feld-Art.-Regt. zugewiesen und nach dem Kriege Assistent der Professoren Linhart und von Bergmann in Würzburg. 1873 erwarb er sich in Würzburg den Doktor, habilitierte sich dorthin selbst 1879 als Privatdozent und wurde 1885 a. o. Professor und Vorstand der chirurgischen Poliklinik. Von 1885—1890 bekleidete er außerdem die Funktion eines Dozenten für die chirurgischen Fächer am Operationskurs für Militärärzte. 1890 wurde ihm der Lehrstuhl für Chirurgie und chirurgische Klinik an der Universität München übertragen; er trat damit die Nachfolge des berühmten Chirurgen Dr. von Nußbaum an, die er bis zu seinem Tode inne hatte. Mit dem Lehramt war zugleich die Stelle des Oberarztes der chirurgischen Abteilung der Universitäts-Kinderklinik verbunden. Seit vielen Jahren bekleidete er auch die Stelle des Oberarztes der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses I. d. J., an der er eine überaus reiche und segensvolle Tätigkeit entfaltete. Er war auch erster Leibarzt des verstorbenen Prinzregenten Luitpold, zu dessen Jagdgästen er zählte, und des Königs Ludwig, auch war er mitbehandelnder Arzt des Königs Otto bis zu dessen Tod. Sein Ruf als bedeutender Chirurg berief ihn an zahlreiche auswärtige Fürstenhöfe, so an den nassauischen, württembergischen, luxemburgischen, belgischen, spanischen und russischen Hof, die seine ärztlichen Erfolge durch hohe Ordensauszeichnungen anerkannten. Im Jahre 1911 wurde Angerer in den erblichen Adelsstand erhoben. — Der hervorragende Praktiker hat auch eine große Anzahl von medizinischen Schriften verfaßt, namentlich über die chirurgische Behandlung der Kehlkopfkrankheiten, über die Krankheiten der Lymphgefäß und Lymphdrüsen usw. Als Lehrer hat er ein weitreichendes Wirken entfaltet; durch seine Schule ist ein namhafter Teil der heute tätigen Chirurgen hindurchgegangen. Als Mensch erfreute er sich wegen seines gewinnenden, ungezwungenen, aufrichtigen und vornehmen Wesens, seiner steten Hilfsbereitschaft und Mildtätigkeit großer Beliebtheit und Wertschätzung. Seine Frau ist ihm im Dezember 1915 im Tode vorangegangen; er hinterläßt zwei Söhne, Dr. Ernst von Angerer, Assistent am physikalischen Institut der Münchener Technischen Hochschule, und Dr. med. Karl von Angerer, Dozent an der Militärärzlichen Akademie in München.

P. S.

